

Innovatives Instrument für die gezielte Ärztefortbildung

Schwächen erkennen – dann ausmerzen

Ein neues Evaluationsinstrument führt Hausärzten ihre Stärken und Schwächen vor Augen und macht ihnen gleich Vorschläge für eine optimale Fortbildung. Damit soll langfristig nicht nur das Wissen der Ärzte, sondern auch das Fortbildungsangebot positiv beeinflusst werden.

ni. Die weitverbreitete Forderung nach lebenslangem Lernen hat für die Ärzte besondere Bedeutung. Sie sind nämlich nicht nur von der medizinischen Ethik, sondern auch vom Gesetz her verpflichtet, sich regelmässig weiterzubilden – auch dann noch, wenn sie längst einen Facharztstitel erlangt haben. In dieser Phase müssen die Mediziner in der Schweiz jährlich rund 50 Stunden an anerkannter Fortbildung nachweisen. Die Auswahl an Angeboten und Anbietern ist dabei ebenso riesig – vom internationalen Kongress über fachspezifische Veranstaltungen bis hin zum E-Lernprogramm – wie unübersichtlich und unkoordiniert. Hier, bei der Wahl der richtigen Fortbildung, soll dem Arzt nun ein neues, Internet-basiertes Instrument, der «Hippokratest», helfen.

Fragen aus 15 Fachgebieten

Die Idee dahinter ist so einfach wie überzeugend. Mit dem – vorerst auf die Bedürfnisse der medizinischen Grundversorger beschränkten – Testverfahren kann der Arzt anonym sein Wissen überprüfen. Dazu muss er 60 Multiple-Choice-Fragen aus 15 für die Hausarztmedizin relevanten Fachgebieten beantworten. Alle Fragen wurden von Spezialisten beigesteuert und von Vertretern der Hausarztmedizin auf ihre Relevanz hin überprüft. Bei jeder Frage muss der Arzt zudem angeben, wie sicher er ist, dass seine Antwort stimmt. Nach Beendigung des knapp 300 Franken teuren Tests erhält er postwendend seine «Prüfungsergebnisse». Diese zeigen ihm nicht nur seine Stärken und Schwächen, sondern auch, wo er im Vergleich zu seinen ebenfalls getesteten Kollegen steht.

Damit nicht genug. Der inzwischen von der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin (SGAM) und der Verbindung der Schweizer Ärzte (FMH) empfohlene «Hippokratest» bietet nicht nur eine unabhängige und qualitativ hochstehende Wissensbewertung. Das Instrument schlägt dem Arzt mit der Auswertung auch gleich geeignete Fortbildungsveranstaltungen vor, mit denen er seine Wissenslücken schliessen kann. Dafür greift das Programm auf eine eigene Datenbank zurück, in die laufend alle ausgeschrieben Fortbildungsveranstaltungen aufgenommen und charakterisiert werden.

Laut dem Arzt Lucas Bachmann, einem der «Hippokratest»-Väter und Geschäftsführer der dafür gegründeten Firma, haben zwei Beobachtungen zur Entwicklung des neuen Instruments geführt. Erstens habe er aus Gesprächen mit Ärzten erfahren, dass viele ihre Fortbildungsveranstaltungen mehr zufällig und nach persönlichen Interessen denn nach ihren Schwächen aussuchten. Die zweite Beobachtung betrifft das Fortbildungsangebot. Dieses orientiere sich noch immer mehr an den Interessen der pharmazeutischen und der Medizinaltechnik-Industrie als an den Bedürfnissen der Ärzte, betont Bachmann. Das hänge damit zusammen, dass die Ärztefortbildung zu rund 60 Prozent von der Industrie bezahlt werde.

Einfluss auch auf die Anbieterseite

Bachmann ist überzeugt, dass sich auch dieses Ungleichgewicht mit dem «Hippokratest» positiv beeinflussen lasse – vorausgesetzt, der jährlich mit neuen Fragen aufgelegte Test werde von genügend vielen Ärzten durchgeführt. Denn wenn man nach einigen Jahren die Wissenslücken der Ärzte kenne, könne die Ärzteschaft Einfluss auf die Anbieterseite nehmen und Fortbildungen fordern, die ihrem Bedürfnis entsprächen. Zudem sei geplant, dass die «Hippokratest»-Anwender künftig auch die ihnen empfohlenen Fortbildungen für alle sichtbar beurteilen könnten.

Für Monika Maritz Mosimann, die Leiterin der SGAM-Arbeitsgruppe Fortbildung und Qualitätsförderung, schliesst der «Hippokratest» eine wichtige Lücke im Fortbildungsangebot. Sie gibt aber gleichzeitig zu bedenken, dass das medizinische Wissen nur ein Teil des ärztlichen Rüstzeugs ausmache. Ebenso wichtig seien das fachliche Können und die Haltung gegenüber den Patienten, was beides schwierig zu überprüfen sei. Zudem sei der Test noch verbesserungsbedürftig. So fehlten bis jetzt wichtige Themen aus der Hausarztpraxis, etwa besonders komplexe und fächerübergreifende Krankheitsfälle.

Auch für Max Giger, bei der FMH für Weiter- und Fortbildung verantwortlich, sollte der neue Test noch ausgebaut werden. So hofft er etwa, dass man künftig mit der Auswertung auch gleich relevante Literaturhinweise zu falsch beantworteten Fragen erhalten wird. Insgesamt aber ist Giger überzeugt, dass das Instrument der Ärztefortbildung einen wichtigen Impuls verleihen wird – möglicherweise auch in Deutschland und Österreich, wo es ebenfalls lanciert werden soll.